

lerdings berücksichtigt werden, dass in nicht von Deutschen geführten Betrieben die „familiäre Einbindung“ sehr ausgeprägt ist.

Die Vernunft ist in der Frage „interkulturelle Öffnung“ offensichtlich auf der Seite des Kapitals. Es ist Tatsache das Geschäftsleute interkulturelle geöffnet sind und mit diesem Thema nicht so viele Schwierigkeiten verbinden, wie soziale Einrichtungen.

Es wurde die Frage aufgeworfen, wo Potential für weitere integrative Strategien vorhanden sind. Bei den Einrichtungen in Hochfeld ? Diesbezüglich regt Frau Spalevic an, in Zusammenarbeit mit der AWO einmal darüber zu diskutieren, was mit dem (leicht zu handhabenden) Begriff „interkulturelle Öffnung“ umrissen werden könnte.

Auffällig ist, wie viele Mitglieder des Runden Tisches aus eigener Erfahrung zu berichten wissen, die Verschiedenartigkeit des Verhaltens der unterschiedlichen Altersgruppen Menschen der sogenannten ersten Generation wurden jedoch in Hinblick auf Integrationsleistung nicht gefördert und jetzt ist es einfach zu spät. Sie befinden sich im Rentenalter und sollten ihren Ruhestand genießen dürfen, wie all die anderen Rentner auch!!!

Es muss versucht werden, Widerstände zu identifizieren, um auf die Dynamik Einfluss nehmen zu können.

Herr Kortmann machte nochmals deutlich, wie viel Integrationsarbeit in den Schulen, hier besonders in der Emil-Rentmeister-Schule, geleistet wird. Es ist normal verschieden zu sein. Man muss sich unabhängig von Herkunft und Überzeugungen respektieren können. Die Unterschiedlichkeit hat im Schulalltag viele schwierige Situationen zur Folge. Aber man soll sich immer wieder vor Augen führen, dass Integration viel Zeit (Generationen-Zeit) braucht. Es ist viel Geduld von Nöten.

Partner in dieser Arbeit sind zunehmend auch verantwortungsvolle Vorsitzende und Religionslehrer in den Moscheen. Obwohl es auch hier große Unterschiede gibt, kann festgehalten werden, dass von diesen Menschen großer Einfluss auf eine starke Bevölkerungsgruppe ausgeübt wird.

In Hochfeld bedeutet das wegen der multikulturellen Beteiligung in einigen Moscheen, dass z.B. Vorträge in drei Sprachen angeboten werden. Herr Saidi Mohamed ist sich sicher, dass die Gruppe, die Integration ablehnt, ausgesprochen klein ist.

Besondere Aufmerksamkeit muss den Kindern der zugewanderten Familien (dritte Generation) geschuldet werden. Wegen des Mangels an klaren, eindeutigen und allgemein verbindlichen Wertmaßstäben ist bei diesen Menschen Orientierungslosigkeit zu beobachten.

Zur Sprache kam auch die nicht geklärte Frage, wann denn jemand integriert ist. Ist dies der Fall, wenn sich der Integrationswillige wie ein Deutscher fühlt ? Die Frage ist, wie sich denn „ein Deutscher“ fühlt. Wo sind die Maßstäbe? Gerade die so genannte dritte Generation hat ein Problem, wenn Identifikation angesprochen wird. Sie fühlen sich oft nicht im Herkunftsland der Eltern zu Hause und fragen sich, ob sie sich als Deutsch fühlen sollen bzw. dürfen, obwohl sie in Deutschland aufgewachsen sind.

Bei all diesen Fragen ist jedoch die Kommunikationsfähigkeit von herausragender Bedeutung. Die Sprache, führt Herr Kortmann aus, ist der Türöffner für alle Lebensbereiche, zunächst für das Abitur. Da zeigt sich, dass viel zu viele Schüler dem Stoff nicht gewachsen sind.

Selbstverständlich ist in der heutigen Zeit, in der viele Werte verloren sind, die Umsetzung von Toleranz geboten, dort wo dieses auf dem Boden der Verfassung möglich wird. Halt können Religionen geben, wenn diese Toleranz zum Inhalt haben. Herr Augustin und andere Mitglieder des Runden Tisches führten das Gespräch in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Kraft der Individualität zurück. Man muss den Menschen dabei helfen, sich selbst zu erkennen.

Dann werden folgende Fragen leichter zu beantworten sein:

Wie sehen mich die anderen ?
Wie fühle ich ?
Waran habe ich Anteil ?
Wo bin ich zu Hause ?
Fühle ich mich geborgen ?

Frau Lisner-Kolling erinnerte an die Schwierigkeit, mit den Leuten überhaupt ins Gespräch zu kommen. Das hatte auch diese Studie wieder deutlich gemacht. Auch die Kirchen in Hochfeld spüren dieses sehr heftig.

Man müsse acht geben. Denn mit vereinfachten Lösungsansätzen gewinnt die politische Rechte zunehmend Einfluss in Hochfeld.

Top 3 Verschiedenes

Herr Ersin Erdal, Dipl. Ing., Inhaber des Büros für Statik, Planung und Haustechnik, beantragt die Mitgliedschaft am Runden Tisch. Er betont, er wolle an der Entwicklung von Hochfeld teilhaben und arbeitet daher schon in verschiedenen Initiativen mit.

Herr Huland fragt nach dem Stand zur Gestaltung der Adelenstraße. Die Sprecherin konnte hierzu keinen Fortschritt feststellen. Offensichtlich ist das Thema bei der Verwaltung sehr unbeliebt. Allerdings sollen kleine Verbesserungen durch das Umweltamt eingeleitet worden sein.

Es soll geprüft werden wer wegen den Straßenschäden (Fahrbahndecke) bei der Verwaltung angesprochen werden kann.

Herr Huland hatte sich als Aufsichtsperson für den Böninger Park gemeldet. Er fragt, warum dieses Angebot nicht abgerufen wird. Hierzu soll Frau Wojciechowski EGDU befragt werden.

Der Bunker Rudolph-Schock-Str. ist trotz einer aufgebrochenen Öffnung nicht offen und stellt keine Gefahr dar.

Die Papierentsorgung klappt nicht. Herr Fobbe will dem nachgehen.

Am 2. Dezember werden die Entwurfspläne zum Rheinpark präsentiert. Ort: Halle auf dem Theisengelände Musfeldstr.

Feuerwache: Der Baubeginn ist für Januar 2005 angesagt. Ein Projektmanager, halbe Stelle, wird gesucht.

Paulusplatz: Die neue Gestaltung wirkt sehr positiv. Die Nutzer sind überwiegend akzeptabel. Die Beleuchtung ist jetzt stärker. Einige Anwohner empfinden das Lichtangebot zu hell.

Ende der Sitzung gegen einundzwanzig Uhr.

Protokoll : Bodo Mörbitz